Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einschl. Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.
Redaktion u. Expedition: Biebrich a Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 25 Pfg.

№ 42. Freitag, den 9. April 1915. 9. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Die Kriegsfamilien-Unterstützungen werden ausnahmsweise schon am Donnerstag, den 15. April 1915 von morgens 8 bis 1 Uhr ausbezahlt. Am 16. April ist die Kasse geschlossen.

Hochheim a. M., den 9. April 1915.

Die Stadtkasse: Hofmann

Bekanntmachung

Diejenigen Quartiergeber, welche noch Quartiergeld für Verpflegung von einquartierten Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der hier bis zum 17. Februar d. Js. belegenen Truppen zu beanspruchen haben, werden aufgefordert, ihren Anspruch binnen 3 Tagen unter Vorlage der Quartierzettel im Rathaus Zimmer Nr. 7 geltend zu machen.

Hochheim a. M., den 8. April 1915.

Der Magistrat. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Die Beiträge zur Hessen-Nassauischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Jahr 1915 sind auf die Aufforderung der Stadtkasse sofort zu zahlen.

Die Heberolle nebst der angedruckten Uebersicht ist vom 8. April l. Js. ab im Zahlungslokal zur Einsicht der Beteiligten offen gelegt.

Hochheim a. M., den 6. April 1915.

Der Magistrat. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 15. April l. Js. findet eine Zwischenzählung der Schweine statt. Die Einwohner werden gebeten, den mit der Ausführung der Zählung beauftragten Personen die erforderlichen Angaben zu machen.

Hochheim a. M., den 6. April 1915.

Der Magistrat. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die guten Erfolge der Haftpflichtversicherungsanstalt der Hessen-Nassauischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft kann den Landwirten nur empfohlen werden, sich bei dieser Anstalt gegen Haftpflicht zu versichern. Dies gilt auch namentlich für diejenigen, welche bei Privatgesellschaften versichert sind und deren Versicherung in diesem oder dem kommenden Jahre abläuft.

Beitrittserklärungen werden im Rathause während der Vormittagsdienststunden entgegengenommen.

Hochheim a. M., den 6. April 1915.

Der Magistrat. Arzbächer.

Kupfervitriol.

Die Weinbergsbesitzer, die Kupfervitriol zur Bekämpfung der Peronospora münschen, werden ersucht, ihren Bedarf bis Freitag abend im Rathause anzumelden.

Die Lieferung erfolgt durch den Kreis zu dem voraussichtlichen Preise von 72—75 Mark für den Doppelzentner, ohne Fracht.

Bei viermaliger Bespritzung werden für den Morgen nicht mehr als 27 Kilogramm abgegeben.

Hochheim a. M., den 7. April 1915.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Auf Grund des § 340 Abs. 2 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 (G. S. 53) und gemäß § 16 der Ausführungsanweisung IV zum Wassergesetz weise ich darauf hin, daß ein Recht, einen Wasserlauf in einer der in § 46 bezeichneten Arten zu benutzen, — gleiche auch § 379 desselben mit Ablauf von zehn Jahren nach dem Inkrafttreten des Wassergesetzes, d. i. am 1. April 1924, erlischt, wenn nicht vorher seine Eintragung in das Wasserbuch beantragt ist. Auf Rechte, die im Grundbuche eingetragen sind, ist diese Vorschrift nicht anzuwenden. Der Antrag kann nach § 185 Abs. 1 bei der unterzeichneten Wasserbuchbehörde, oder bei der zuständigen Wasserpolizeibehörde (§ 312) schriftlich oder zu Protokoll gestellt werden.

Namens des Bezirksausschusses.
(Wasserbuchbehörde)
Der Vorsitzende J. V. gez.: Renzel.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 6. April 1915.

Der Magistrat. Arzbächer.

Wie ich festgestellt habe, befinden sich fast überall im Regierungsbezirk verhältnismäßig noch erhebliche Mengen von Weizenmehl, die als der Gefahr des teilweisen Verderbens ausgesetzt angesehen werden müssen, weil nach den geltenden Bestimmungen nur in geringem Umfange Weizenmehl verbacken werden darf. Meine Verfügungen vom 19. Februar ds. Js. — I. 4 A 758 —, vom 12. März — I 4 A 758 11 — und vom 26. März ds. Js. — Pr. I. 4 A 1312 — haben offenbar noch nicht genügend Wandel geschaffen.

Um unter allen Umständen ein Verderben der Weizenmehlvorräte zu verhindern, **ordne ich hiermit an**, daß bis 30. April ds. Js.

1. bei der Bereitung von Weizenbrot Weizenmehl in einer Mischung verwendet wird, die 10 Gewichtsteile Roggenmehl und 100 Teile des Gesamtgewichts enthält, sowie daß an Stelle des Roggenmehlzusatzes Kartoffel oder andere mehlartige Stoffe verwendet werden können,
2. daß bei der Bereitung von Roggenbrot das Roggenmehl zu 30 Prozent durch Weizenmehl ersetzt wird,
3. daß die Mühlen Weizenmehl in dieser Mischung abgeben.

Vorstehende Anordnung bringe ich zur allgemeinen Kenntnis. Die Ortspolizeibehörden veranlasse ich, die Anordnung auch in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Wiesbaden, den 1. April 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Bekanntmachung.

betreffend Vorratserhebung für Verbandstoffe vom 7. April 1915.

Auf Grund der Bundesratsverordnung, betreffend Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 54) wird folgende Bekanntmachung erlassen:

§ 1. Von der Verfügung betroffen sind
1. entfettete Verbandwatte jeder Art,
2. gewöhnliche ungeleimte Watte,
3. Kompressen-Mull,
4. Binden-Mull,
5. Gaze,
6. Cambric.

§ 2. Zur Auskunft verpflichtet sind
1. alle, welche die in § 1 aufgeführten Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen im Gewahrsam und/oder unter Zollaufsicht haben, kaufen oder verkaufen;
2. gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben die in § 1 aufgeführten Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden.
3. Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände.

§ 3. Zu melden sind
1. die Vorräte, die den zur Auskunft nach § 2 Verpflichteten gehören, dabei ist anzugeben, wer diese Vorräte aufbewahrt (genaue Adresse), mit Angaben der Mengen, die von den einzelnen Personen oder Firmen usw. aufbewahrt werden;
2. die einzelnen Vorräte, die sich — mit Ausnahme der unter 1. angegebenen Mengen — außerdem in seinem Gewahrsam befinden, sowie die Eigentümer (unter Angabe der genauen Adresse) der einzelnen Mengen;
3. die Mengen, die sich auf dem Transport zu dem nach § 2 zur Auskunft verpflichteten, oder unter Zollaufsicht (auf dem Wege zu ihm) befinden.

Die Mengen sind einheitlich in Kilogramm anzugeben und zwar für jeden in § 1 genannten Stoff getrennt.

§ 4. Zeitpunkt für die Angaben der Meldung. Zu melden sind alle in § 3 aufgeführten Vorräte und Mengen nach dem am 7. April 1915 vormittags 10 Uhr tatsächlich bestehenden Zustande.

§ 5. Ausgenommen von der Verfügung sind Vorräte, die am Tage der Vorratserhebung weniger als 50 Kilogramm von einer der in § 1 aufgeführten Gegenstände betragen.

§ 6. Die Meldung ist zu richten an

Medizinalabteilung des Kgl. Preuß. Kriegsministeriums Berlin W. 9, Leipziger Platz 17.

§ 7. Die Meldung hat zu erfolgen bis zum 17. April 1915 an die im § 6 angegebene Adresse.

§ 8. Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittelung richtiger Angaben Vorratsräume, in denen Vorräte an Verbandstoffen zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher der zur Auskunft Verpflichteten zu prüfen.

§ 9. Wer vorsätzlich die in den oben genannten §§ geforderte Auskunft zu der in § 7 angesetzten Frist nicht erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafen bis zu 10 000 Mk. bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staat verfallen erklärt werden.

Mainz, den 7. April 1915.

Der Gouverneur.
gez. v. Bücking,
General der Artillerie.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 8. April 1915.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Das zum Zwecke der bevorstehenden Neuwahlen von Mitgliedern und Stellvertretern der Handwerkskammer aufgestellte Verzeichnis der im Landkreise Wiesbaden mit Ausnahme von Biebrich vorhandenen wahlberechtigten Gewerbevereine wird gemäß § 6 der Wahlordnung vom 14. August 1899 (Reg.-Amtsbl. 1899 S. 396) im Landratsamte zu Wiesbaden, Lessingstraße 16 — Zimmer 7 — während der Zeit vom 8. bis einschließl. 15. April 1915 zur Einsicht der Beteiligten öffentlich ausgelegt.

Etwaige Beschwerden gegen das Verzeichnis sind in der Zeit vom 8 bis einschließlich 21. d. Mts. bei mir anzubringen.

Wiesbaden, den 3. April 1915.

Der Königliche Landrat.
J.-Nr. I. 1097. von Heimburg.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 8. April 1915.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Im Anschlusse an meine die Abschlachtung der halbreifen **Schweine im Lebendgewichte von 120 bis 180 Pfund** betreffende Bekanntmachung vom 26. v. Mts. — I. 984 — in Nr. 37 des amtlichen Kreisblattes bringe ich zur Kenntnis der Beteiligten, daß mit dem Ankauf der noch vorhandenen Schweine dieser Gewichtslagen für die Zentral-Einkaufsgesellschaft nunmehr begonnen wird. Als Einkäuferin ist die landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse in Frankfurt a. M. bestellt, die den Herrn Johann Röttgers in Mainz ihrerseits beauftragt hat, die Schweine abzunehmen. Die Tage, an welchen die Abnahme erfolgt, sowie die Tageszeiten und die Plätze, auf welchem die Schweine aufzutreiben sind, werden in den einzelnen Gemeinden noch bekannt gemacht werden.

Die Preise für je 100 Pfund Lebendgewicht betragen beim Gewicht von

120 bis 130	Pfund	57 ℳ
131 „ 140	„	58 „
141 „ 150	„	59 „
151 „ 160	„	60 „
161 „ 170	„	61 „
171 „ 180	„	62 „

Die Schweine dürfen mindestens 8 Stunden vor dem Wiegen keine Nahrung erhalten.

Es sind alle Schweine aufzutreiben, die nicht augenscheinlich weniger wie 120 Pfund Lebendgewicht haben; in Zweifelfällen sind die Schweine zum Wiegen vorzuführen. Wer seine Schweine nicht auftreibt, macht sich nicht nur strafbar, sondern es werden die Schweine enteignet und zu den vom Bundesrate festgesetzten Preisen, die niedriger sind, wie die vorbezeichneten, aufgekauft.

Wegbleiben müssen trächtige Sauen, Eber, steife Schweine und solche, die schon einmal geworfen haben.

Wiesbaden, den 7. April 1915.

Der Königliche Landrat.
J.-Nr. I. 1147. von Heimburg.

Die Herren Bürgermeister

verweise ich auf die vorstehende Bekanntmachung mit dem Ersuchen, sie in ihren Gemeinden sofort weiter zu veröffentlichen.

Vor allem haben Sie darauf zu achten, daß keine zum Ankauf geeignete Schweine zurückgehalten werden.

Die Preise verstehen sich nach der Gewichtsfeststellung an der Verladestation. Sobald das Gewicht der Schweine ermittelt worden ist, werden die Preise festgelegt und die Besitzer entschädigt.

Ich ersuche Sie, die erforderlichen Vorkehrungen gleich zu treffen, damit keine Störungen eintreten. Mit dem Aufkauf wird schon in den nächsten Tagen begonnen werden.

Wiesbaden, den 7. April 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 8. April 1915.

Der Bürgermeister. Arzbächer

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

* Laut bischöflicher Verordnung finden am „weißen Sonntage" in der katholischen Kirche nachmittags Betstunden statt zur Erflehung der göttlichen Hilfe in Kriegsnot. Die Frühmesse beginnt an diesem Tage morgens um 6½ Uhr, das Hochamt um 8½ Uhr vormittags, wobei die Erstkommunion der Kinder stattfindet. Nach dem Hochamte ist eine hl. Messe, welche von den Kindern der 4 unteren Schulklassen besucht werden soll.

* In der am Mittwoch, den 7. April stattgehabten Stadtverordneten-Sitzung wurde die aufgestellte und bekanntgegebene Tagesordnung wie folgt erledigt: Punkt 1: Vergütung an hessische Feuerwehren des Kreises Groß-Gerau nach den im dortigen Kreise üblichen Sätzen soll nach Beschluß nur bei vorher ergangenem Alarm zur Hilfeleistung erfolgen. Punkt 2: Die Stadtrechnung für 1913 wurde festgestellt mit in Einnahme 229 562.10 Mark, in Ausgabe 210 177.80 Mark. Punkt 3: Von Kassenrevisionen wurde Kenntnis genommen. Punkt 4: Aenderung des Vertrages mit den Kassenärzten wurde zur weiteren Klärung zurückgestellt. Punkt 5: Der Voranschlag für 1915 wurde durchberaten und festgestellt. Die Steuererhebung soll 110% der Staatseinkommensteuer und 155% der Realsteuer betragen. Es bedeutet dies eine Erhöhung bei ersterer Steuer um 10% und bei letzterer um 5%. Punkt 6: Abgänge an Gemeinde-Einkommensteuern der mit einem Einkommen unter 3000 Mark veranlagten Kriegsteilnehmer. Hierzu wurde genehmigt, daß den zum Heere Eingerufenen vom ersten Tage des Monates in dem sie einrücken mußten, die Steuer erlassen ist. Ausgeschlossen sind hiervon diejenigen Steuerzahler, deren Gehalt oder Besoldung weiter gezahlt wird.

Wiesbaden. Major Haushalter, der hier lange im Ruhestand lebte, sich aber bei Kriegsausbruch dem Militär wieder zur Verfügung stellte, hat nunmehr auch das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten. Er hat auf dem östlichen Kriegsschauplatz einen Fuß verloren.

wc. Als zweite Sache steht vor dem Schwurgericht am Montag, den 19. April eine Verhandlung an wegen Sittlichkeitsverbrechens gegen den Fabrikarbeiter August Faulstich aus Sindlingen. — Kartoffeln verkauft der Magistrat auf dem Wochenmarkt in Mengen von 25—50 Pfund immer noch zum Zentnerpreis von 5.20 Mark.

fc. **Frankfurt**, 7. April. Die Preise für Schweine waren auf dem Hauptviehmarkt, bei Auftrieb von 961 Stück, das sind 685 weniger als auf dem vorwöchigen Hauptviehmarkt, um 2—4 Pfg. fürs Pfund Schlachtgewicht bei vollfleischigen Scheinen von 80 bis 100 Kilo, um 5 Pfg. bei vollfleischigen Schweinen unter 80 Kilo und um 2 Pfg. bei vollfleischigen Schweinen von 100—150 Kilo herabgegangen, sodaß 112 bis 118 Pfg., 105 bis 110 Pfg. bzw. 114 bis 118 Pfg. fürs Pfund gezahlt wurden. Der Handel war ruhig, das Angebot wurde schnell abgesetzt. Auf dem Großviehmarkt herrschten abnorme Verhältnisse. Für Ochsen, Bullen und Kühe, die sämtlich Preissprünge machten, Bullen durchschnittlich um 10 Pfennig gegen die Vorwoche, wurden Preise bis 115 Pfg. fürs Pfund Schlachtgewicht gezahlt, die man seither auf dem hiesigen Markt nicht gekannt hat. Der Handel in Rindern ging trotz der hohen Preise flott von statten und der Markt wurde auch hier geräumt. Am Kälbermarkt stiegen die Preise um 7 bis 10 Pfg. das Pfund Schlachtgewicht, auch hier war das Geschäft flott und der Auftrieb in kurzer Zeit an den Mann gebracht. — Auf dem Markt in Wiesbaden notierten Schweine durchschnittlich 11 Pfg., Rinder 8—10 Pfg. fürs Pfund weniger als auf dem Markt in Frankfurt, während Kälber 7 Pfg. höher im Preise standen.

Soden i. T. Der hiesige Kurdirektor, Oberleutnant a. D. Röhrig, der zu Beginn des Krieges zum Heere einberufen wurde und seit Oktober vorigen Jahres eine Batterie im Osten führt, wurde, nachdem er im November zum Hauptmann befördert worden ist, zu Weihnachten mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Jetzt ist ihm auch das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden.

Dillenburg. Die Pulsadern zu öffnen versuchte sich ein Landsturmmann, der in Niederscheld einquartierten Landsturmkompagnie. Der Bedauernswerte, angeblich Vater von acht Kindern, fügte sich schwere Wunden an beiden Armen bei, die aber glücklicherweise nicht tödlich sind; u. a. zerschnitt er sich die Sehnen. Er ist noch ohne Bewußtsein, jedoch besteht keine unmittelbare Lebensgefahr.

Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

W.B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern fort. In der Woevre-Ebene östlich und südöstlich von Verdun scheiterten sämtliche französischen Angriffe.

Von der Combreshöhe wurden die an einzelnen Stellen bis in unsere vordersten Gräben eingedrungenen feindlichen Kräfte im Gegenangriffe vertrieben.

Aus dem Selouse-Walde, nördlich von St. Mihiel, gegen unsere Stellungen vorgebrochene Bataillone wurden unter schwersten Verlusten in diesen Wald zurückgeworfen.

Im Walde von Ailly sind erbitterte Nahkämpfe wieder im Gange.

Am Walde westlich von Apremont stießen unsere Truppen dem Feind, der erfolglos angegriffen hatte, nach.

Vier Angriffe auf die Stellungen nördlich von Flirey, sowie zwei Abendangriffe westlich des Priesterwaldes brachen unter sehr starken Verlusten in unserem Feuer zusammen. Drei nächtliche französische Angriffe im Priesterwalde mißglückten.

Der Gesamtverlust der Franzosen auf der ganzen Front war wieder außerordentlich groß, ohne daß sie auch nur den geringsten Erfolg zu verzeichnen hatten.

In der Gegend von Rethel wurde ein französisches Flugzeug, das aus Paris kam, zum Landen gezwungen. Der Flugzeugführer gab an, daß über die französischen Verluste in der Champagne-Schlacht in Paris noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen wäre.

Die Kämpfe am Hartmannsweiler Kopf dauern noch an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront hat sich nichts ereignet. Das Wetter ist schlecht. Die Wege im russischen Grenzgebiet sind zur Zeit grundlos.

Oberste Heeresleitung.

Der neueste amtliche Tagesbericht der Obersten Heeresleitung lag bei Drucklegung dieses Blattes noch nicht vor.

Deutsche Erfolge auf allen Teilen der Front.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Bereits der Bericht vom 6. April hat gezeigt, daß es sich bei den Kämpfen zwischen Maas und Mosel nicht um eine zusammenhängende Schlacht in dem ganzen beinahe 100 Kilometer ausgedehnten Abschnitt handelt. Einzelne räumlich getrennte Teile der gesamten Stellung bilden abwechselnd Angriffspunkte der Franzosen, und nur der Gedanke einer beiderseitigen Umfassung der deutschen Linie gibt den einzelnen Kämpfen einen inneren Zusammenhang. Das Ergebnis am 6. April war, daß alle französischen Angriffe nordöstlich und östlich Verdun, ebenso wie die Vorstöße auf den Südflügel zusammengebrochen waren. Den kurzen Erfolg auf der Combreshöhe glichen die Gegenangriffe unserer Infanterie aus, so daß die Höhe am Abend in deutschem Besitz blieb. Die Nacht zum 7. April verlief hier nach diesen schweren, für den Gegner sehr verlustreichen Kämpfen ruhig, dagegen wurden die deutschen Stellungen auf dem Südflügel zwischen Flirey und Mosel während der ganzen Nacht unter schwerem französischen Artilleriefeuer gehalten, das von unserer Artillerie durch einige erfolgreiche Feuerüberfälle erwidert wurde. Dieses Artilleriefeuer dauerte den ganzen 7. April. Am frühen Vormittag wurde hier eine starke Besetzung der Schützengräben und eine Versammlung von Reserven dahinter erkannt, und gegen 9.30 Uhr vormittags begannen die Angriffe dieser Kräfte gegen Bois Mort-Mare. Viermal stürmten sie gegen unsere Stellungen vor, um jedesmal mit schweren Verlusten zurückgeworfen zu werden. Haufen von Gefallenen türmten sich vor unseren Gräben auf. Oestlich Bois Mort-Mare scheiterten über das offene Gelände unternommene französische Angriffe bereits in ihrer Entstehung in unserem Artilleriefeuer, während sie links davon im Priesterwalde bis an unsere Stellungen gelangten, um hier im Feuer zu enden. Im Bois d'Ailly gelang es einem von Bayern unternommenen Angriff, bis in die französischen Stellungen einzudringen und Gräben zu nehmen. Diese wurden nach der Zerstörung aufgegeben, da ihr Besitz einen taktischen Wert im Rahmen unserer Stellung nicht hat.

Am Nordflügel wurde die Combreshöhe heute vom frühen Morgen an mit schwerem Artilleriefeuer belegt. Vormittags entspannen sich auch hier wieder Infanteriekämpfe, zunächst mit wechselndem Ausgang, bis nachmittags als Erfolg alle Gräben in unserer Hand blieben, worauf die Franzosen von neuem ihr Artilleriefeuer dorthin lenkten. Im Laufe des Nachmittags dehnte sich das Artilleriefeuer gegen unsere sich nördlich an die Combreshöhe anschließenden Stellungen in der Woevre-Ebene aus. Ein dort auch heute wiederum mit starken Kräften unternommener ausgedehnter französischer Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Tag endete mit einem deutschen Erfolg auf allen Teilen der Front.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 7. April. Amtlich wird verlautbart: 7. April 1915 mittags. An der Front in den Karpathen dauern die Kämpfe fort. Die Zahl der auf den Höhen östlich des Laborczatales gemachten Gefangenen hat sich noch um weitere 930 Mann erhöht. In den Kämpfen wurden auch zwei Geschütze und sieben Maschinengewehre erobert und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet, darunter über 5000 Gewehre.

In Südostgalizien nur stellenweise Geschützkampf.

In Westgalizien und Russisch-Polen keine Veränderung.

Am südlichen Kriegsschauplatz wurde die am 6. April erfolgte neuerliche Beschießung der offenen Stadt Orsova durch ein kurzes Bombardement Belgrads beantwortet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB na. Wien, 8. April. Amtlich wird verlautbart: 8. April 1915 mittags. Die im Abschnitt der Ostbeskiden seit Wochen andauernden hartnäckigen Kämpfe haben in der Schlacht während der Osterfeiertage ihren Höhepunkt erreicht. Ununterbrochene russische Angriffe, hauptsächlich beiderseits des Laborczatales, wo der Gegner den größten Teil der vor Przemysl freigewordenen Streitkräfte einsetzte, wurden unter ganz bedeutenden Verlusten des Feindes in diesen Tagen zurückgeschlagen. Gegenangriffe deutscher und unserer Truppen führten auf den Höhen westlich und östlich des Tales zur Eroberung mehrerer starker russischer Stellungen. Wenn auch die Kämpfe an dieser Front noch nicht ihr Ende erreicht haben, so ist doch der Erfolg der Osterschlacht, die an 10 000 unverwundete Gefangene und zahlreiches Kriegsmaterial einbrachte, ein unbestreitbarer.

Oestlich des Laborczatales wird im Waldgebirge in einzelnen Abschnitten heftig gekämpft.

In Südostgalizien stellenweise Geschützkampf.

In Russisch-Polen und Westgalizien verhältnismäßig Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Dem Andenken Weddigens.

Berlin. Zu Weddigens Ende sagt die „Tägl. Rundschau": Der Verlust des Tauchbootes „U 29" trifft uns materiell gar nicht. Wir werden so viele Tauchboote haben, als wir brauchen und wollen. Es ist nicht um das Schiff, es ist um die Männer, daß wir trauern, denn sie waren von unseren allerbesten. — In der „Post" wird gesagt: Weddigen war unser bahnbrechender und vorbildlicher Seeheld. Der Name dieses erfolgreichen und ruhmvollen Unterseebootsführers wird weiter leuchten und in der Geschichte dieses Krieges unvergessen dastehen und stets mit unseren Unterseebooten verknüpft bleiben. Sein Andenken wird am besten gewahrt werden, wenn unsere Seeleute in seinem Geiste fortfahren, ihm nachzueifern. — Der Namen Weddigen, so führt die „Vossische Zeitung" aus, ist mit unverlöschlichen Zügen in jedes deutsche Herz eingetragen. Diesem Namen ein Denkmal zu setzen, nicht ein Denkmal, das vor Vergessenheit schützen soll, sondern um dem Zeichen unserer tiefen Ergriffenheit Ausdruck zu verleihen, ist heute der Wunsch von Vielen. Unser Verlag gab die Anregung zu einer Weddigen-Gedenkmiststiftung, an der er sich mit dem Betrage von 3000 Mark beteiligt.

Berlin, 7. April. Kapitänleutnant Otto Weddigen war der Sohn eines Fabrikbesitzers und Ratsherrn in Herford in Westfalen. Er ist am 10. April 1901 in die Marine eingetreten und am 25. April 1912 zum Kapitänleutnant ernannt worden. Für seine Erfolge hatte er das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse, sowie den Pour le merite erhalten. Er war auch im Besitze der Rettungsmedaille, die er für die Errettung eines Matrosen vor Helgoland bekommen hatte. Kurz nach Ausbruch des Krieges vermählte er sich in Wilhelmshaven mit Fräulein Prete aus Hamburg. Am Tage nach der Hochzeit ging er an Bord des „U 9" in See.

Die österreichische Presse über Weddigens Heldentod.

WB na. Wien, 8. April. Die Blätter drücken ihr tiefes Bedauern über den Untergang von „U 29" aus, wobei sie besonders des heldenmütigen Kommandanten Weddigen gedenken.

Das „Fremdenblatt" schreibt: Mit tiefstem Schmerze vernimmt Deutschland die Trauerkunde und mitfühlend schlägt unser Herz, da wir die Nachricht vernehmen, daß ein so schwerer Verlust die tapfere deutsche Flotte getroffen hat. An den Namen des Kapitäns wird sich für alle Zeiten der Ruhm knüpfen, daß er durch unvergleichlichen Wagemut, durch beispiellose Kaltblütigkeit und durch heroische Tapferkeit das Prestige der bis dahin für unüberwindlich gehaltenen Seemacht brach und den Beweis lieferte, daß Großbritannien ängstlich auf der Hut sein müsse, um seine Schiffe gegen die kühnen Angriffe der deutschen Marine zu schützen. Das Blatt schließt: Deutschland und wir beklagen aus tiefstem Herzen den heldenmütigen Untergang von „U 29" und seines Kommandanten, aber es tröstet uns der Gedanke, daß auch Kapitänleutnant Weddigen nicht umsonst kämpfte und starb und daß sein Name für alle Zeiten verknüpft sein wird mit dem heroischen Befreiungskampfe des Meeres.

Die „Oesterreichische Volkszeitung" betont, daß einer von den tapferen Streitern, die den Kampf gegen Englands Uebermacht mit Glück und Geschick aufnahmen, nicht mehr ist. Mögen Rätsel des ewigen Schweigens über dieses Ende verbreitet sein, das eine ist sicher, wie Helden sind sie gesunken. Wo deutsche Worte schallen und wo deutsche Meere rauschen, wird der Heldensang von „U 29" niemals verstummen.

Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" interniert.

WB na. Washington, 8. April. Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Kommandant des Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich" teilte der Zollbehörde von Newport News mit, er wünsche, daß das Schiff interniert werde. Er sei dazu genötigt, weil die Unterstützung, die sein Erscheinen ermöglicht hätte, nicht eingetroffen sei. Der Hilfskreuzer soll in der Marinewerft von Norfolk interniert werden.

Wenn Reuters Meldung von der Bitte Kapitän Thierichsens, seinen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" zu internieren, nicht trügt, ist nunmehr die Laufbahn eines unserer wackeren Auslandskreuzer zum Abschluß gekommen.

Der Dardanellen-Rückzug.

WB na. Rom, 8. April. Die „Tribuna" meldet aus Athen: 25 000 Mann der Dardanellenexpedition gingen gestern unter General d'Amade nach Aegypten ab. In Mudros blieben nur ungefähr 5000 Mann, die sich zur einen Hälfte aus Senegalesen und zur andern Hälfte aus Australiern zusammensetzten. Ein französischer Leutnant erklärte, das Expeditionskorps hätte nicht vollkommen in Mudros ausgeschifft werden können, da es in Mudros an Trinkwasser mangelte und die Pferde starben und da die hygienischen Verhältnisse sehr schlecht waren. Man sah voraus, daß die Wartezeit der Truppen auf Lemnos sehr groß gewesen wäre und beschloß daher, sie in Aegypten auf die Wiederaufnahme der Operationen gegen die Dardanellen warten zu lassen, die nur bei vollkommenem Zusammenwirken der Land- und Seestreitkräfte stattfinden werde.

Eine türkische Stimme.

WB na. Konstantinopel. Der Vizepräsident der Kammer, Emir Ala Pascha, der 3½ Monate in Deutschland weilte, die Schützengräben an der Westfront besuchte und sich längere Zeit in Lodz aufhielt, ist hier eingetroffen.

Er machte dem „Ikdam" ausführliche Erklärungen. Der Emir drückt seine tiefe Bewunderung über die Ordnung, den Fortschritt und die Festigkeit der Bevölkerung aus, die er in Deutschland festgestellt hat. Er sagt: Ich kann mir nicht eine Nation vorstellen, die, während sie sich im Krieg befindet, Ordnung und gewöhnliche Lebensweise bis zu diesem Grade aufrecht erhalten kann. Alles lebt im vollen Vertrauen, daß Deutschland und seine Verbündeten siegreich aus dem Kriege hervorgehen werden. Er könne nicht Worte finden, um die Zeichen der Sympathie der Deutschen vom Kaiser bis zum einfachen Soldaten gegenüber der Türkei zu schildern, die sich insbesondere zeige, wenn Nachrichten über ottomanische Siege eintreffen. Als der Kaiser ihn in Audienz empfangen habe, habe der Kaiser den Wunsch ausgesprochen, daß die türkisch-deutsche Herzlichkeit stets anhalten möge, auch nach dem Kriege. Der Emir ist erstaunt über die Kraft Deutschlands, das neun Millionen Männer in die Feuerlinie senden konnte. Er bewundere die Raschheit, mit der die Deutschen die Gebiete, die sie besetzten, organisierten. Unter den Gefangenen in Deutschland gebe es 94 000 Muselmanen, die mit außerordentlicher Rücksicht behandelt würden. So habe ihnen die Regierung sogar eine Moschee in Berlin errichtet. Bezüglich Marokkos und der Senussi sagte der Emir, es fehle seit langem an Briefen aus Afrika, da die Engländer und Franzosen Verfügungen getroffen hätten, um jede Korrespondenz zu verhindern. Aber nach Nachrichten aus Madrid dauerten die Kämpfe in Marokko fort.

Eine Unterredung mit dem Sultan.

WB na. Berlin, 7. April. Das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Sultan. Sein Korrespondent Emil Ludwig wurde vom Sultan zusammen mit zwei Amerikanern empfangen und durfte von den Beobachtungen an den Dardanellen erzählen. Bei dieser Gelegenheit bemerkte ein General, der als Dolmetscher fungierte, daß die heldenmütige Haltung der türkischen Truppen auch vom Glück begünstigt gewesen sei. Als der Korrespondent an Moltkes Wort erinnerte: Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige, schaltete der Sultan ein, daß ein türkisches Sprichwort sage: Das Glück ist in den Tüchtigen verliebt. Bei der Erwähnung des Begriffs „Kismet", der auch den deutschen Offizieren bekannt sei, bat der Sultan: Man sollte aber nicht „Kismet" sagen, wenn man von Leben und Sterben spricht. „Kismet" ist nur für kleine Dinge. Wenn wir vom Schicksal sprechen, sagen wir „Kader". Ernst werdend, setzte er hinzu: Alles ist „Kader", aber man muß [illegible] immer tätig sein. Als der Sultan von dem [illegible] lichen Vertrauen der deutschen Soldaten zu den Türken [illegible] hob er sich halb und erwiderte: „Ich bewundere aufs [illegible] Tapferkeit der deutschen und österreichisch-ungarischen [illegible] und wäre ihnen sehr dankbar, wenn Sie dies nach [illegible] meldeten. Die deutschen Offiziere haben auch hier an den [illegible] nellen hervorragenden Anteil an der glücklichen Bewach[illegible] weiß es", und an alle Umstehenden gewandt fuhr er lebh[illegible] „Ist es nicht ein ungeheures Unrecht, daß Rußland Konst[illegible] haben will, nur um sein Getreide auszuführen, aber das [illegible] ihnen nie gelingen, davon bin ich durchdrungen. Sie hab[illegible] selbst mit angesehen, die Dardanellen sind nicht zu nehmen." [illegible] das Gespräch sich v. d. Goltz Pascha zuwandte, drückte der [illegible] seine große Freude über dessen soeben erhaltenes Telegramm [illegible] daß der Kaiser ihm das Eiserne Kreuz zweiter und erster [illegible] verliehen habe. „Ich höre," fuhr er fort, „daß es dem Kaiser [illegible] ergehe, während die Entente-Blätter das Gegenteil behaupten. Diesen Zeitungen," so schloß er lachend, „kann kein Mensch glauben." Indem er den Besuchern zum Abschied die Hand [illegible] sagte er: „Täglich beten hier Hunderttausende für die Gesundheit Ihres Kaisers."

Kleine Mitteilungen.

Ein Friedensgebet. Der Papst ordnete an, [illegible] Friedensgebet in allen Kirchen des katholischen Erdkreises [illegible] des Monats Mai gebetet werde.

Der Verteidiger von Przemysl, General [illegible] manek, der im Kiewer Generalgouvernements-Gebäude [illegible] mer bewohnt, trägt nach wie vor Säbel und Orden, darunter [illegible] Eiserne Kreuz.

Kopenhagen. Der Krieg hat Dänemark viel Geld [illegible] führt. Viele bisher unvermögende Dänen wurden durch den [illegible] reich.

WB na. Paris. In Chatillon-sur-Seine war man [illegible] Unterschlagungen bei Lieferungen von Lebensmitteln [illegible] Armee auf die Spur gekommen. Die Angelegenheit nimmt [illegible] mehr größeren Umfang an. Bisher wurden 13 Verhaftungen [illegible] genommen.

Paris. Das Einrücken der Jahresklasse 1916 hat be[illegible]

Ein neutrales Urteil.

WB na. Kopenhagen. Im hiesigen Samariter[illegible] hielt Dr. Louis Fränkel einen Vortrag über die deutschen [illegible] an der französischen Front, die er vor kurzem besuchte. [illegible] besonders lebhaft den praktischen Ordnungssinn der Deutsch[illegible] deutsche Heeresleitung habe die bedeutendsten Spezialisten [illegible] Lazarette herangezogen, so daß die Behandlung der Verw[illegible] außerordentlich sorgfältig sei. Das Verhältnis der in den [illegible] schen Orten zurückgebliebenen Eingeborenen zu den deutsch[illegible] baten sei das beste.

Eine Ansprache des Kaisers.

WB na. Köln, 8. April. Die „Kölnische Volkszeitung" [illegible] richtet: Der Kaiser hielt an das 4. Garderegiment zu Fuß [illegible] Besichtigung am 13. März folgende Ansprache: Ich begrüße [illegible] alles blaues Regiment meiner Brigade in Feindesland [illegible] male, seitdem wir in Döberitz exerziert haben. Das 4. [illegible] regiment hat in diesem Feldzuge mit Gottes Hilfe unverg[illegible] Lorbeer an seine Fahnen geheftet und bis in die letzten Tage [illegible] alten Ruhm erhalten. Als Euer früherer Brigadekommandeur [illegible] Euer oberster Kriegsherr ist es mir ein Bedürfnis gewesen [illegible] zu besuchen und Euch meinen Königlichen Dank auszusprechen [illegible] sich das 4. Garderegiment in den letzten Tagen so ruhmvoll [illegible] währt hat. Ich kann stolz darauf sein, daß auch Ihr einen [illegible] habt an dem großen Erfolge, und so spreche ich dem [illegible] meine Glückwünsche zu seinen Erfolgen aus. So Gott will [illegible] er Euch fernerhin helfen und uns beistehen zur Niederwerfung [illegible] Feindes. Das ist das Ziel, nach dem wir streben müssen [illegible] Erfolg, den Feind niederzuzwingen, endgültig erreichen [illegible] wenn es noch solange dauert. Gott helfe Euch dazu!

Zeppeline über der Nordsee.

Haag, 9. April. Nach Amsterdamer Blättern [illegible] flogen gestern zwei Zeppeline nördlich von Schiermonnikoog [illegible] die Nordsee.

Das Ende aller Invasionsgefahr in Schlesien.

Das Landratsamt in Kattowitz verbreitet die Nachricht [illegible] Generalfeldmarschall von Hindenburg an den Regierungspräsidenten in Oppeln die Mitteilung gelangen ließ, alle an der russischen Grenze Oberschlesiens angelegten Schützengräben [illegible] sonstigen Befestigungen seien einzuebnen und zum Ackerbau [illegible] verwenden. Diese Mitteilung wurde an alle Landräte [illegible] germeister weitergegeben, und die Landwirte sind von [illegible] entsprechender Weise benachrichtigt worden. Man darf [illegible] Anordnung wohl mit Freude den Schluß ziehen, daß [illegible] Auffassung der militärischen Oberleitung für Schlesien [illegible] einer russischen Invasion vorüber ist.

5510 erbeutete Geschütze.

WB na. Berlin, 8. April. Nach den Feststellungen [illegible] fang des Monats März belief sich die Gesamtzahl der bis [illegible] Osten und Westen erbeuteten Geschütze auf 5510. Im [illegible] trugen dazu bei: Belgien etwa 3300 Geschütze (Feld- und [illegible] Frankreich etwa 1300, Rußland etwa 850, England etwa [illegible] rere Hundert dieser Geschütze sind im Verlauf des Krieges [illegible] Firma Krupp und in anderen Fabriken für unsere [illegible] brauchsfähig gemacht worden und haben uns schon mit [illegible] falls unseren Gegnern abgenommenen großen Mengen von [illegible] tion erfreuliche Dienste geleistet.

Die Kriegsdauer.

Rom, 8. April. Die „Stampa" veröffentlicht [illegible] redung mit einem früheren leitenden Staatsmann, der [illegible] ausdrückt, daß der Weltkrieg nicht bis zum Winter dauern [illegible] Frankreich (und diese Ansicht des Exministers stimmt mit [illegible] maßgebenden Privatmeldungen aus Paris überein) [illegible] mehr so lange Widerstand leisten. Nicht etwa weil es [illegible] sondern weil es an Mannschaften fehle. Allerdings [illegible] land den Aushungerungskrieg gegen Deutschland fortsetzen [illegible] den Konflikt zu verlängern suchen, aber dieses System [illegible] Geduld seiner Alliierten ermüden. Der Minister glaubt [illegible] an die Forcierung der Dardanellen. Den für den Krieg [illegible] denden großen Zusammenstoß erwartet der Staatsmann [illegible] mer, sodaß die Jahreswende den Frieden bringen [illegible] Leitartikel der „Idea Nazionale" sagt, daß der Dreiverband [illegible] mals das notwendige numerische Uebergewicht aufbringen [illegible] um Deutschland und Oesterreich niederzuwerfen.

Ein Neutraler über Deutschlands Lebensmittelversorgung.

WB na. London, 8. April. Der amerikanische [illegible] dent des „Daily Telegraph", der die letzten Monate in [illegible] nen Teilen Deutschlands zubrachte, stellt fest, daß die Lebensmittel reichlich und die Preise nicht höher sind, als anderswo. [illegible] werde bis zur nächsten Ernte, die voraussichtlich auf [illegible] durchhalten können. Ueberall sehe man eine Menge Soldaten [illegible] körperlich einen guten Eindruck machten. Die Bevölkerung [illegible] Opferwilligkeit und empfinde den Militarismus durchaus [illegible] Schattenseite, sei vielmehr im Gegenteil von den [illegible] der allgemeinen Wehrpflicht überzeugt.

Frankreichs Friedensziele.

WB na. Paris, 8. April. Der „Temps" schreibt [illegible] daß Frankreich sich beim Friedensschlusse der wirtschaftlichen [illegible] politischer und wirtschaftlicher Art versichern müsse, um [illegible] land künftig in die Unmöglichkeit zu versetzen, einen [illegible] über die Menschheit heraufzubeschwören. — Die „Humanité" [illegible] fürchtet, daß diese Andeutungen den Wunsch ausdrücken [illegible] Befreiungskriege, den Frankreich führe, einen Eroberungskrieg [illegible]

machen, und fordert den „Temps" auf, zu erklären, was er mit den Andeutungen gemeint habe. Der „Temps" erwidert heute in gezwungener Weise, er wundere sich, wie die „Humanite" den Willen einer berechtigten Vergeltung und den Willen, das europäische Gleichgewicht auf der Grundlage, die Achtung und Freiheit aller Völker zu sichern, mit Eroberungslust verwechseln könne. Ganz Frankreich aller Parteien sei heute darin einig, daß Frankreich Sicherheiten gegen jede Wiederholung einer Eroberungspolitik Deutschlands nehmen müsse, und höchste Pflicht sei es, Frankreich durch alle Mittel gegen jede Ueberraschung zu sichern. Man müsse hoffen, daß in dem Augenblicke, in dem der Charakter und der Wert dieser Sicherheiten erörtert werden müßten, auch die Führer der Sozialisten das Ziel, das jedermann gesteckt sei, nicht aus den Augen verlieren werden, nämlich, daß Frankreich geachtet und der Friede fruchtbar sein müsse.

Die Drückeberger in Frankreich.

Genf, 8. April. Millerand erklärte in der Kammer, er würde dankbar sein, wenn ihm Einzelheiten über die Drückeberger mitgeteilt würden. Clemenceau sagte, die Klasse 1917 dürfe nicht an der Schlachtfront geführt werden, solange Regimenter von Simulanten sich in Paris umhertrieben. Er werde Millerand Aufgebote von Briefen zur Verfügung stellen, die die genauen Angaben enthielten.

Berlin. Ueber die zunehmende Lichtscheu in Paris berichtet der „Berl. Lokalanz.": Paris wird weiter verdunkelt werden, nachdem angestellte Experimente zeigten, daß die Stadt für Zeppeline aus einer Höhe von 6000 Fuß in einer Entfernung von 9 Kilometern sichtbar sei.

Eine deutsche Richtigstellung.

Kopenhagen. Der bekannte Berichterstatter des „Daily Telegraph", Dillon, teilt seinem Blatte mit:

Nach seinen Erkundigungen seien alle Gerüchte erlogen, wonach Oesterreich-Ungarn einen Sonderfrieden abzuschließen geneigt sei. Kaiser Franz Josef und die Regierung Oesterreich-Ungarns hätten während des Krieges gegenüber Deutschland sich rückhaltlos offen und aufrichtig gezeigt. Oesterreich denke heute ebensowenig, wie zu Beginn des Krieges daran, eigene Wege zu wandeln. Die Frage des Abschließens eines Sonderfriedens durch Oesterreich sei niemals erörtert worden. Die gleiche uneingeschränkte Bundestreue beseelt das Kabinett des Grafen Tisza. Andererseits erwähnten gewisse, von der Regierung unabhängige Politiker, die Stellung Ungarns gegenüber seinen Feinden und Bundesgenossen. Für den Fall, daß gewisse Verhältnisse eintreten sollten, wenn nämlich es den Russen glücken sollte, den österreichisch-ungarischen Truppen eine entscheidende Niederlage beizubringen, würden sie sicher in Ungarn eindringen und Budapest bedrohen. In diesem Falle müsse die ungarische Regierung, nach Ansicht dieser Politiker, unabhängig von äußeren Verhältnissen, wirksame Maßnahmen treffen, um die Zukunft und das Wohlergehen des Landes zu sichern. (Ctr.)

Englische Bilderlügen.

„Der deutsche Arbeiter fühlt die Nahrungsmittelknappheit" erschreibt die „Daily News" (vom 2. April) stolz ein Bild, wo- auf Reihen junger Leute hintereinander mit der Blechschüssel in der Hand auf die Austeilung der Mittagsmahlzeit warten. Unter dem Bilde steht: Die hier drüber abgebildete Reihe, die auf das Austeilen des Essens wartet, ist ein alltäglicher Anblick in Deutschland. Er gibt einen Begriff von unserer Seenacht. Leider ist der Aufrede von Briefen zur Verfügung stellen, die die genauen Angaben enthielten.

Berlin. Ueber die zunehmende Lichtscheu in Paris berichtet der „Berl. Lokalanz.": Paris wird weiter verdunkelt werden, nachdem angestellte Experimente zeigten, daß die Stadt für Zeppeline aus einer Höhe von 6000 Fuß in einer Entfernung von 9 Kilometern sichtbar sei.

Eine deutsche Richtigstellung.

Kopenhagen. Der bekannte Berichterstatter des „Daily Telegraph", Dillon, teilt seinem Blatte mit:

Nach seinen Erkundigungen seien alle Gerüchte erlogen, wonach Oesterreich-Ungarn einen Sonderfrieden abzuschließen geneigt sei. Kaiser Franz Josef und die Regierung Oesterreich-Ungarns hätten während des Krieges gegenüber Deutschland sich rückhaltlos offen und aufrichtig gezeigt. Oesterreich denke heute ebensowenig, wie zu Beginn des Krieges daran, eigene Wege zu wandeln. Die Frage des Abschließens eines Sonderfriedens durch Oesterreich sei niemals erörtert worden. Die gleiche uneingeschränkte Bundestreue beseelt das Kabinett des Grafen Tisza. Andererseits erwähnten gewisse, von der Regierung unabhängige Politiker, die Stellung Ungarns gegenüber seinen Feinden und Bundesgenossen. Für den Fall, daß gewisse Verhältnisse eintreten sollten, wenn nämlich es den Russen glücken sollte, den österreichisch-ungarischen Truppen eine entscheidende Niederlage beizubringen, würden sie sicher in Ungarn eindringen und Budapest bedrohen. In diesem Falle müsse die ungarische Regierung, nach Ansicht dieser Politiker, unabhängig von äußeren Verhältnissen, wirksame Maßnahmen treffen, um die Zukunft und das Wohlergehen des Landes zu sichern. (Ctr.)

Englische Bilderlügen.

„Der deutsche Arbeiter fühlt die Nahrungsmittelknappheit" erschreibt die „Daily News" (vom 2. April) stolz ein Bild, wo- auf Reihen junger Leute hintereinander mit der Blechschüssel in der Hand auf die Austeilung der Mittagsmahlzeit warten. Unter dem Bilde steht: Die hier drüber abgebildete Reihe, die auf das Austeilen des Essens wartet, ist ein alltäglicher Anblick in Deutschland."

Belgier, auch der Reichsschmied Fürst von Bismarck. Ob letzteren die biedere, stets freundliche Sinnesart des Wirtes und seiner Frau oder die ausgesuchten Weine im „Anker" immer wieder dahinriefen, wissen wir nicht, wir dürfen aber füglich annehmen — beides! Kurzum, unserem Reichskanzler gefiel es ausnehmend in Aßmannshausen, und der Ankerwirt genoß den Vorzug, die fürstlichen Weinkeller mit seinen selbstgezogenen Weinen versorgen zu dürfen. Bismarck pflegte die Sorten, die er bestellte, selbst von den großen Stückfässern auszusuchen. So nahm der damalige Gesandte in St. Petersburg im Sommer des Jahres 1861 auch wieder bei seinem Freunde Johannes Jung in Aßmannshausen Quartier, prüfte sorgfältig die verschiedenen Jahrgänge und bestellte zwei Ohm „1858er Rüdesheimer Platz" und dasselbe Quantum „Rüdesheimer Rottland", Weinlagen der Familie Jung. Die Weine waren nach St. Petersburg bestimmt und waren zu Lande nach Stettin, von da zu Wasser an den Bestimmungsort zu verfrachten. Der Wein ging ab, ebenso die Rechnung, und Jung freute sich schon im stillen auf den Eingang des nicht zu kleinen Geldbetrages. Es kam Weihnachten heran, ja man schrieb schon März 1862, aber weder das Geld noch überhaupt eine Nachricht war vom Empfänger eingegangen. Mutter Jung machte ihrer Sorge um das viele Geld Luft, und als gar ihr Mann ihr gelegentlich zur Anschaffung eines neuen Kleides riet, da konnte die gute Frau nicht mehr an sich halten. „Du hast gut pappeln", erwiderte sie, „wenn wir jetzt das schöne Geld verlieren, woher nehmen und nicht stehlen?" Johannes sah die Sache nicht so tragisch an: „Wenn uns der Graf hätte übers Ohr hauen wollen, hätte er sicher mehr als nur vier Ohm Wein bestellt; dann hätte es sich doch auch verlohnt." Immerhin war ihm die Sache doch nicht so gleichgültig, wie er sich äußerlich gab, und insgeheim fragte er in St. Petersburg beim Deutschen Gesandten an, ob der Wein gut angelangt wäre, ob die Sorten gut ausgefallen, ob er Anklang fände usw. Er rechnete ganz richtig: Nun werde ich ja hören. Und richtig, in angemessener Frist lief eine Antwort ein: Der Wein sei erst dieser Tage eingetroffen, da er wegen des Eises habe in Stettin müssen liegen bleiben. Den Betrag der Rechnung finde Jung inliegend in einem Wechsel auf Frankfurt. Mit einem herzlichen Dank für die gute Bedienung schloß das Schreiben.

Frau Lisette begleitete am nächsten Tag ihren Mann nach Frankfurt; ihr Mann wollte es so, und sie ging mit, wiewohl sie sich nicht gern losmachte von ihren acht Kindern. Sie hatte noch keine Ahnung, daß der St. Petersburger Wein bezahlt sei, und der erste Gang war in einen Laden zum Erwerb eines neuen Kleides. „So, nun warte hier, such' dir etwas aus, ich bin in wenigen Minuten wieder da." Mit diesen Worten empfahl sich Jung, um bei Rothschild den Wechsel zu versilbern. Er erbat sich dort 300 Gulden in Silber in einem Säckchen und den Rest in Papier. Mit freudig pfiffiger Miene betrat er wieder das Ladengeschäft auf der Zeil, und mit den Worten: „Hier ist das Geld vom Bismarck", stellte er das inhaltsschwere Säckchen vor seine Frau Lisette hin. „Nicht möglich," rief die überraschte Frau glückstrahlend aus: „Mer liewer Hannes, jetzt kaaf ich mir aach zwa Kleider!"

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Herr Gustav Bottmann, der den Mainzer Verkaufsstellen der Firma J. Latscha vorsteht, feierte am 1. April sein Jubiläum als 25jähriger Mitarbeiter dieser Firma. 5 Beamte haben dieses Jubiläum bei der Firma Latscha bereits gefeiert.

Zwei Regimentsjubiläen in Darmstadt.

Am 6. April bestanden das Garde-Dragoner-Regiment und das Großherzogliche Artillerie-Korps 125 Jahre. Der Großherzog verlieh beiden Regimentern eine Helmzier mit Schwertern und dem Datum „6. April 1915", die zum Andenken an diesen in Kriegszeiten begangenen festlichen Tag getragen werden soll. Außerdem erhielt die erste Batterie die Berechtigung, sich Leib-Batterie nennen zu dürfen.

Vermischtes.

Verschwiegene Haservorräte. Der Elberfelder Kriminalpolizei wurde vor einigen Tagen mitgeteilt, daß die Firma Jos. Hasterbach, G. m. b. H., Speditions- und Möbeltransportgeschäft, bei der Haferbestandsaufnahme im Februar über ihre Haservorräte unrichtige Angaben gemacht habe und jetzt noch eine größere Menge Hafer verborgen halte. Dieser Hafer befinde sich im letzten Zimmer der im Geschäftshause der Firma gelegenen Wohnung des Geschäftsführers. Das Zimmer habe nur einen Eingang, und dieser sei durch einen vorgestellten großen Kleiderschrank unsichtbar gemacht worden. Von dem über dem Zimmer gelegenen Speicher aus habe man ein Loch durch die Decke gebohrt und durch dieses das verheimlichte Getreide in das Zimmer laufen lassen. Auf Grund dieser Anzeige nahm die Kriminalpolizei eine Haussuchung bei der Firma vor. Dabei wurden die ihr gemachten Angaben in vollem Umfange bestätigt. In dem Zimmer lagen über 200 Zentner Hafer, die bei der Bestandsaufnahme verschwiegen worden waren. Der ganze Vorrat wurde sofort zugunsten der Stadt beschlagnahmt. Die Firma erleidet dadurch einen Schaden von mehr als 3300 Mark. Außerdem wird ein strafrechtliches Verfahren eingeleitet werden.

Die tapferen Telephonistinnen von Memel. Ein schönes Beispiel unerschrockener Pflichterfüllung gaben, wie der Frkf. Ztg. berichtet wird, in der Nacht vom 18. auf den 19. März, der Zeit des Einrückens der Russen in Memel, die weiblichen Angestellten des dortigen Postamts. Sie hielten es für das Richtigste, auf ihrem Posten zu bleiben und ihren Dienst weiter zu versehen, so lange es irgend ginge. Und so stellten sie, als schon die feindlichen Horden in die Stadt eingezogen waren, ruhig wie in gewöhnlichen Zeiten die Fernsprech-Verbindungen innerhalb der Stadt und nach auswärts her. Gegen 9 Uhr rief Feldmarschall v. Hindenburg das Memeler Postamt an. In dem Gespräch, das er mit einer der Damen führte, drückte er sein Erstaunen und seine Freude darüber aus, daß sie so lange ausgehalten hätten. Hindenburg ließ sich den Namen der Dame, mit der er gesprochen, sagen, und als Prinz Joachim Memel besuchte, überreichte der Prinz der mackeren Telephonistin im Auftrage des Marschalls eine prächtige silberne Armband-Uhr und sprach zu der Tapferen Worte lebhafter Anerkennung. Der Dienst wurde dann bei herabgeschraubten Lampen und heruntergelassenen Vorhängen bis gegen 8 Uhr morgens, also acht Stunden nach dem Eintreffen der ersten Russen, aufrechterhalten. Und ohne behelligt zu werden, konnten am nächsten Morgen alle fünf jungen Mädchen das Postgebäude verlassen.

Ein Schweizermädchen an Kaiser Wilhelm.

Das „Neue Winterthurer Tagblatt" veröffentlicht einen Brief, den das Töchterchen eines Zahnarztes in Winterthur im Monat Januar an den deutschen Kaiser schrieb, um trotz der strengen Vorschriften im Elsaß die Abreise einer Nichte aus Mülhausen zu erlangen. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

„Lieber Deutscher Kaiser!

Als Sie uns Schweizern einen Besuch gemacht hatten, habe ich Sie auch gesehen. Sie sind in einem schönen Auto gesessen. Jetzt habe ich gedacht, ich wolle Ihnen einen Brief schreiben und Sie bitten, uns zu helfen. Wir haben in Mülhausen ein Cousinchen, das dort in die Ferien ist. Jetzt kann sie nicht mehr heraus. Ihre Eltern wohnen in Le Raincy und sie sind in Sorgen um sie, weil es ihre einzige Tochter ist. Eine Tochter und ein Sohn sind gestorben. Nun haben wir sie zu uns in die Schweiz nehmen wollen und sie dann, bis der Krieg vorbei ist, bei uns behalten wollen. Aber man läßt sie einfach nicht heraus. Jetzt habe ich gedacht, wenn Sie in Mülhausen einfach sagen: „Ich will, daß Gretchen Götz nach Winterthur in die Schweiz geht!", dann kann sie gewiß kommen, weil Ihnen doch alle Leute folgen müssen. Ach, bitte, tun Sie es. Wissen Sie, ein Vetter von Gretchen und mir kämpft ja auch für Sie an der russischen Front. Ich will Ihnen dann auch gern einmal etwas zuliebe tun. Sie müssen mir dann nur schreiben was. Herzliche Grüße sendet Ihnen . . .

Gretchen wohnt an der Zillisheimerstraße 42, Mülhausen.

N. S. Ich gratuliere Ihnen noch herzlich zum Geburtstage, daß Sie gesund bleiben mögen, und daß bald Frieden gibt."

Bald nach Abgang des Schreibens erhielt die in Frage kommende Familie in Mülhausen von amtlicher Stelle die Meldung, daß infolge des Briefes eines Schweizermädchens ans deutsche Kaiserhaus die Abreise der kleinen Nichte gestattet sei.

Post und Krieg. Die Reichspostverwaltung hat der Heeresverwaltung aus Anlaß des Krieges von ihrem geschulten Personal eine gewaltige Anzahl zur Verfügung stellen müssen. Ins Heer wurden bis Ende März eingezogen 14 200 Beamte und 55 200 Unterbeamte, in den Feldpostdienst 1310 Beamte und 1070 Unterbeamte, zusammen 91 780 Personen. Es starben hiervon bisher den Heldentod 81 höhere Beamte, 784 mittlere Beamte und nahezu 2000 Unterbeamte. Mehrere tausend Personen waren bis März mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Die Reichspostverwaltung hat in einem Erlaß bestimmt, daß Unterbeamte der Postverwaltung, die im Kriege Verstümmelungen erlitten, in Bezug auf ihre Weiterbeschäftigung im Post- und Telegraphendienst jede mit den dienstlichen Erfordernissen irgendwie zu vereinbarende Berücksichtigung erfahren sollen. Eine Lösung des Dienstverhältnisses soll erst dann in Erwägung gezogen werden, wenn einwandfrei feststeht, daß sie für jeden Unterbeamtendienst ungeeignet sind.

Du sollst nicht über ein Saatfeld schreiten! Die Wintersaaten, Korn und Weizen, haben die kalte Jahreszeit gut überdauert und schreiten schon sichtlich in ihrem Wachstum fort. Es geschieht nun leider gar zu häufig, daß Personen, um ihren Weg abzukürzen, einen Pfad über einen bestellten Acker anlegen und damit Tausende von jungen Getreidepflanzen durch ihre Fußtritte vernichten, sodaß an der Stelle eine Ernte nicht mehr zu erwarten ist. In diesem Jahre ist die eingehendste Schonung der Saaten dringendes Erfordernis und es sollte daher jeder meiden, seinen Fuß auf einen bestellten Acker zu setzen, damit kein Halm und später keine Aehre verloren geht.

Vom deutschen Kriegshumor zeugt die Aufschrift, die ein belgischer Eisenbahnwagen trägt, der in Liegnitz auf dem Kobyliner Bahnhof steht. In fetter Kreideschrift ist folgendes zu lesen:

Wenn ich den Wagen frage,
Wo kommst du her?
Aus Belgien, aus Belgien,
Hab' keine Heimat mehr!

Die Stiefelwichse auf dem Brot. Aus dem Gefangenenlager Lechfeld teilt der Schweizer Pierre Maurice im „Genfer Journal" mit, daß man den Russen, als sie eingeliefert wurden, große Büchsen mit Schuhfett aushändigte. Am Abend desselben Tages war der ganze Vorrat verschwunden. Die braven Russen hatten die Stiefelschmiere aufs Brot gestrichen und gegessen.

Mannheim. Von einem beklagenswerten Geschick wurde eine seit zwei Jahren am hiesigen Allgemeinen Krankenhaus als Assistenzärztin wirkende, wegen ihrer Tüchtigkeit geschätzte Aerztin Fräulein Dr. Weinmann betroffen. Sie infizierte sich bei der Behandlung eines Typhuskranken und starb Montag nach mehrtägiger Krankheit.

Köln. In dem Eifelorte Großhüllesheim wurden durch den Einsturz einer Mauer mehrere Kinder verschüttet. Ein Kind blieb sofort tot, zwei andere wurden schwer verletzt in ärztliche Pflege gegeben.

Ein wichtiges Merkblatt.

Die vom Kriegsministerium herausgegebenen Anstellungsnachrichten bringen unter den Mitteilungen aus der Berufsfürsorge für Kriegsbeschädigte einen Erlaß der Medizinalabteilung, in dem dringend auf die Druckschrift „Krüppelfürsorge" von Professor Biesalski hingewiesen und zugleich die Verteilung des nachstehenden Merkblattes an alle in Frage kommenden Kranken und ihre Familienangehörigen angeordnet wird. In dem Erlaß heißt es u. a.: „Eine Entlassung als dienstunbrauchbar soll nicht stattfinden, bevor nicht durch geeignete Behandlung, Badekuren usw. versucht ist, den höchstmöglichen Grad der Wiederherstellung der Gebrauchsfähigkeit des verstümmelten oder sonst beschädigten Gliedes oder der Leistungsfähigkeit der Erkrankten zu erreichen. Das Merkblatt hat folgenden Wortlaut:

1. Der durch Kriegsverwundung Verstümmelte oder am freien Gebrauch seiner Gliedmaßen Behinderte kann wieder arbeiten, wenn er selbst den festen Willen zur Arbeit hat.

2. Es soll daher keiner den Mut sinken lassen und an der Zukunft verzweifeln; er muß sich nur ernstlich bemühen, den ärztlichen Vorschriften voll nachzukommen und die notwendigen Uebungen mit Eifer und Ausdauer betreiben.

3. Selbst derjenige, dem ein oder mehrere Gliedmaßen fehlen, kann mit geeigneten künstlichen Gliedern, die ihm die Krankenverwaltung liefert, häufig, ja meistens in seinem alten Berufe wieder tätig sein, wenn er sich genügende Mühe gibt, das ihm verbliebene in richtiger Weise auszunutzen und den Gebrauch der künstlichen Glieder zu lernen.

4. Und wer in seinem früheren Beruf nicht wieder tätig sein kann, kann sicher in einem andern Beruf noch etwas leisten; muß er es sich nicht verdrießen lassen, mit Tatkraft und Geduld in die neue Beschäftigung einzuleben.

5. Jeder, der es bedarf, wird sachverständigen Rat für die Wahl seines Berufs schon im Lazarett finden und nach seiner Entlassung Gelegenheit haben, sich in geeigneten Fachschulen für einen neuen Beruf vorzubereiten oder in seinen alten Beruf wieder einzuarbeiten.

6. Jeder hüte sich darum, sich als ein unnützes Glied der Gesellschaft zu betrachten; er setze von Anbeginn seinen Stolz darin, trotz der für das Vaterland erlittenen Verluste sobald wie möglich wieder ein schaffendes und erwerbendes Glied seiner Gemeinschaft zu werden.

7. Es vermeide jeder, sei er verwandt oder befreundet, den Verstümmelten in falschbetätigtem Mitleid nur immer zu bedauern und seine Hilflosigkeit zu beklagen. Bei aller herzlichen Teilnahme richte er ihn vielmehr auf, stärke er ihm das Vertrauen auf eine bessere Zukunft, die Hoffnung auf ein selbständiges Erwerben, wie es dank der heutigen ärztlichen Kunst, dank der heutigen Technik und dank dem sozialen vaterländischen Sinn unserer Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer, für fast alle, auch Schwerstbetroffenen, erreichbar ist.

Helfe jeder an seinem Teile dazu! — Starker Wille führt zum Ziel! —

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„U 29."

Wie oft stieg es zu Grunde — im kühnen Todesdrang, — kam die Trauerkunde, — daß es für ewig sank. — Im grausen Kriege — zog es in deutscher Art — nach manchem Siege — auf seine letzte Fahrt!

Viel Wunden sind geschlagen — im heißen Kampfgewühl, — doch geht durch unser Klagen — ein Stolz- und Dankgefühl, — und Dank verklärt die Schmerzen, — was Schweres auch geschieht, — der Trauersang im Herzen — erbraust zum Heldenlied.

Wir denkens den Getreuen, — die, weils die Pflicht ihnen gebot, — sich sonder Zag und Scheuen — erwählt den Heldentod. — Ja, solche Helden fechten — in heilgem Opfermut, — da kann kein Feind uns knechten, — da steht es um uns gut!

Mag Uebermacht sich rüsten, — bald wird sie lahm sein, — da kann kein Brit' sich brüsten, — daß er sich siegreich nennen, — unsre deutschen Jungen — durchdringt ein Geist, — sie sinken unbezwungen — mit Hurra in die Flut!

Sie sind des Feindes Schrecken, — sie bringen ihn zu Fall, — bis sie die Waffen strecken — dem Allbezwinger Tod. — Ihr, sie hernieder, — stehn andre auf dafür. — Fahrt wohl, ihr Brüder, — wir kämpfen so wie ihr!

In Kampf und Sturmgesause — traf euch das Heldenblei. — Aus unsrem Herzen brause — ein Danklied stolz und frei, — in der Nordsee Wellen — wie es uns froh verheißt: — wir machen zerschellen — am deutschen Seemannsgeist.

A. v. S.

Vorschuß- u. Kreditverein zu Hochheim a. M.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die Mitglieder des Vereins werden hiermit zu der **Sonntag, den 18. April 1915, nachmittags 4 Uhr** im Gasthaus zum „Nassauer Hof" bei Herrn **Philipp Schöckler** stattfindenden

ordentlichen Hauptversammlung

höflich eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung:

1. Vorlage der Jahresrechnung 1914.
2. Vorlage der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung vom 31. Dezember 1914.
3. Verwendung des Reingewinns.
4. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
5. Bericht des Aufsichtsrates über das Ergebnis der 1914 vorgenommenen Revisionen.
6. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern auf die Dauer von 2 Jahren und von 2 Aufsichtsratsmitgliedern auf die Dauer von 3 Jahren (§§ 16 und 21 des Statuts).
7. Beschlußfassung darüber, daß das bisherige Kreditverhältnis des Vereins zu der Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau E. G. m. b. H. in Wiesbaden so verbleibt, wie es bisher bestand.
8. Entgegennahme von Wünschen und Anträgen der Mitglieder.

Jahresrechnung und Bilanz können von heute bis zum Tage der Hauptversammlung in unserem Geschäftsbüro eingesehen werden.

Hochheim a. Main, den 6. April 1915.

121H **Der Aufsichtsrat und der Vorstand.**

Bekanntmachung

Den verehrl. Einwohnern Hochheims zur Nachricht, daß während der Abwesenheit meines Mannes zum Kriegsdienst, die Geschäfte nach wie vor weiter geführt, das Anfertigen von Kleidern und Wäsche besorgt wird.

Frau Margarete
Wilhelmstraße

Spinat
empfiehlt zu Tagespreis
Gärtnerei Krauß
120H Kronprinzenstraße

Pfuhlfäßer
sowie Wein- und Bierfässer aller Art hat stets zu verkaufen abzugeben
Kellereibedarf
P. Wagner & Co.

Zum Weißen Sonntag
empfehle einen **guten Wein** in Flaschen und Fäßchen zu **1** Mk der Liter. Ferner **zur Bowle prima Apfelwein** Schoppen **12** Pfennig. 117H
Martin Pistor.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Nachricht, daß am 17. April Nachmittags unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Herr Kaspar Heger

Kamerad ehemal. Nass. Waffenbrüder

im Alter von 81 Jahren nach kurzem Leiden verschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung, Sonntag, den 11 April, nach dem Kindergottesdienst vom Sterbehause am Weiher aus.

Prima Apfelwein
Schoppen 1¼ Liter: **12** Pfg.
verzapfe über die Straße 25
Martin Pistor

Pianos
Harmoniums neu und gebr. in jed. Preislage.
Mietpianos bill. 56a
Schmitz, Wiesbad., Rheinstr. 52

Feinste Saatgerste
aus anerkannter Wirtschaft
nicht unter 2 Zentner ohne Sack hat abzugeben 154 a
J. C. Finger, Mälzerei
Flörsheim a. M.

Kinderwagen
Klapp-Sportwagen
Leiterwagen
Korbwagen
in grösster Auswahl
zu unerreicht billigen Preisen
Georg Schneider,
Korbwarenhaus,
Mainz, Mailandgasse 7.
Hinter dem Markt.